

Die Arbeitszeit der Schweizer Lehrpersonen

Zusammenfassung der Ergebnisse der einjährigen LCH-Erhebung

Wochenarbeitszeit und Ferien

Lehrpersonen mit einem Vollpensum arbeiten durchschnittlich 46 Stunden in einer regulären Schulwoche und 11 Stunden in einer Schulferienwoche. 38% der erfassten Schulwochen weisen mehr als 48 Arbeitsstunden auf. Nur in zwei bis drei Ferienwochen wird gar keine berufliche Tätigkeit ausgeübt.

Jahresarbeitszeit

Die Jahresarbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer mit einem Vollpensum (21 Lektionen und mehr) bewegt sich je nach Schulstufe zwischen knapp 1'900 und 2'080 Stunden. Damit erreicht oder übersteigt sie diejenige von anderen Angestellten im öffentlichen Dienst. Höchster und tiefster Durchschnittswert liegen lediglich 10% auseinander. Augenfällig ist, dass die Jahresarbeitszeit bereits bei einem Pensum von 22 Lektionen pro Woche den Plafond erreicht, der auch bei grösserem Wochenpensum (28 Lektionen und mehr) nur im Ausnahmefall wesentlich überschritten wird. Dieser Plafond liegt bei rund 1'900 Jahresstunden. Lehrpersonen mit grossen Pensen fühlen sich subjektiv allerdings stärker belastet als Lehrpersonen mit kleineren Pensen, und dementsprechend wächst mit dem Unterrichtspensum auch der Wunsch nach einer Reduktion der Lektionenzahl. Auffallend ist die weitgehend ebenmässige Verteilung der Jahresarbeitszeit auf alle Phasen der beruflichen Biografie. Einfluss auf die Jahresarbeitszeit haben Merkmale wie die Klassengrösse, das Ausüben von Gemeinschaftsaufgaben, ausserschulische Aufgaben, darunter auch die (geschlechtsspezifische) Zusatzbeanspruchung durch Haushalt und Familie.

Verteilung der Arbeitszeit auf die Tätigkeitsfelder

Über alle Unterrichtsstufen gerechnet, nehmen Unterrichtszeit sowie die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts 75% in Anspruch. Andere Tätigkeiten (langfristige Planung und Auswertung des Unterrichts, Elternarbeit, Weiterbildung und die Gemeinschaftsarbeit) machen zusammen 22% der Arbeitszeit aus. 3% kommen für administrative Arbeiten hinzu.

Zeit ist nicht alles

Qualitative Belastung im Lehrberuf

Lehrerinnen und Lehrer haben einen guten, sinnvollen Beruf. Über 80% der Schweizer Lehrkräfte

würden ihn, Umfragen gemäss, wieder ergreifen. Alle Erhebungen zeigen aber auch, dass der Beruf anspruchsvoller geworden ist und immer mehr Lehrerinnen und Lehrer an die Grenzen der Belastbarkeit bringt. Zwar hält sich die Jahresarbeitszeit im Rahmen vergleichbarer Berufe, aber die unregelmässige Verteilung der Arbeitszeit schafft hohe Spitzenbelastungen, und die zahlreichen, oft diffusen und widersprüchlichen Ansprüche an die Lehrpersonen sind immer weniger gut einlösbar, wie der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH feststellt. Zu den Belastungsfaktoren des Lehrberufs zählen die hohe Intensität des Arbeitens mit sehr bunt zusammengesetzten Schulklassen, die teils widersprüchlichen Forderungen von allen Seiten (Lehrplan, Schüler, Eltern, Aufsichtsbehörden, Reformprojekte) und die fehlende Leistungsmotivation bei immer mehr Schülerinnen und Schülern, die in ihrem schulischen Fortkommen vom Elternhaus nur schwach unterstützt werden. Hinzu kommen die nach oben offene Arbeitszeit und die vielen laufenden Reformprojekte: Man könnte immer noch mehr tun, niemand legt fest, "wann es genug ist".

Dass sich die Schule den gewandelten Umständen stellen muss und die Probleme anpacken kann, ist auch für den Berufsverband unbestritten. Nur muss man den Lehrkräften die dazu nötige Ausrüstung geben: Zeit, Weiterbildung, Lehrmittel, flexibel nutzbare Räumlichkeiten und eine kompetente Schulleitung. Dieser ausgewiesene Investitionsbedarf verträgt sich allerdings schlecht mit Sparmassnahmen, welche die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte und damit auch der Schülerinnen und Schüler verschlechtern.

Schlussfolgerungen und Forderungen des LCH

Der Blick auf diese Zeitaufteilung lässt vermuten, dass in mindestens vier Bereichen zu wenig Raum zur Verfügung steht und sich deshalb Massnahmen zu einer anderen Aufteilung der Arbeitszeit aufdrängen: Minimal scheinen die Aufwendungen für die individuelle Beratung und Betreuung von Schülerinnen und Schülern, den Kontakt mit den Eltern und schulischen Beratungsdiensten (jährlich zwei Stunden pro Familie). Nach Ansicht des LCH sind auch 4% der Arbeitszeit für die Weiterbildung nicht ausreichend. Und schliesslich ist fraglich, ob dem Kollegium zwei Stunden pro Woche genügen, um eine zeitgemässe und entwicklungsfähige Schule zu gewährleisten.

Der LCH meint, dass das Problem der zeitlichen Ressourcen, der Zeitmanagementkompetenzen der Lehrpersonen und des ungesunden Rhythmus von Verausgabung und Regeneration bei der Planung von Innovation im Bildungswesen unterschätzt wird. Der Berufsverband verlangt eine allgemeine Reduktion der Unterrichtspensen und der Schülerlektionen, um den Lehrpersonen mehr Raum für die anderen Aufgaben lassen, gleichzeitig aber auch die oft hohe Belastung der Schülerinnen und Schüler zu mildern sowie die Qualität des Unterrichts sicherzustellen.

Die Daten laden ein, vom bislang verzerrten Bild der Lehrerarbeitszeit abzukommen und die Diskussion um die Rahmenbedingungen der Schule und des Lehrerberufs auf sachlicher Basis zu führen.

Kontaktadressen:

Urs Schildknecht, Zentralsekretär, Zürich, Tel. 01 315 54 54, schildknecht@lch.ch